

Überlegungen zum Typus kanonikaler Theologie (S. 117–130), unterscheidet die „monastische Theologie“ der Klöster (Bernhard von Clairvaux!) von der „scholastischen“ an Kathedralschulen bzw. Universitäten und findet in der „kanonikalen“, vor allem in der viktorinischen Theologie in Paris, durchaus einen dritten Weg vor allem im 12. Jh. – Rainer BERNDT, Zwischen *sacramentum mundi* und *intellectus fidei* – Grundzüge viktorinischer Theologie (S. 131–140), umreißt zunächst die sozusagen „materiellen“ Bedingungen der Viktoriner (Organisation, Hss. usw.), bevor er deren Theologie als „Höhepunkt augustinish geprägter Intellektualität und Spiritualität“ beschreibt. – Reinhold RIEGER, Kirchenreform und Theologiekritik bei Gerhoch von Reichersberg (S. 141–156), exemplifiziert den Typus einer kanonikalen Theologie an Gerhoch und arbeitet klar die rigoristischen Züge von dessen Theologie heraus. Gerhoch wollte den gesamten Klerus „regulieren“, behauptete die Ungültigkeit der von „Häretikern“ (auch Simonisten) gespendeten Sakramente und bezog vor allem Stellung gegen die aufkommende scholastische Theologie, bediente sich aber dennoch in seiner eigenen Bibelexegese gern der *artes liberales*. – Ulrike TREUSCH, Bernhard von Waging: Vom Chorherrn zum Benediktiner. Bemerkungen zum Verhältnis von Kanonikern und Mönchen im 15. Jahrhundert (S. 157–168), findet in Bernhard von Waging (* um 1400, † 1472) ein gutes Beispiel für kanonikale und monastische Lebensformen, weil er zunächst ins Augustinerchorherrenstift Indersdorf eingetreten war und nach ca. 11 Jahren ins Benediktinerkloster Tegernsee übergewechselt ist, also in zwei Reformzentren des 15. Jh. lebte und wirkte. – Sönke LORENZ, Zu Spiritualität und Theologie bei der Windesheimer Kongregation (S. 169–184), zeichnet die verwickelten Beziehungen zwischen der *Devotio moderna* und der sich stürmisch entwickelnden Reformkongregation von Windesheim nach; seit der zweiten Hälfte des 15. Jh. zeigt sich allerdings auch, „daß die monastische Richtung der *Devotio moderna* sich den überkommenen Bahnen hochmittelalterlichen Regularkanonikertums angenähert und schließlich angepasst hat“ (S. 182). – Detlef METZ, Zwischen *divinum officium*, *privata exercitia* und *studium*. Anmerkungen zu Spiritualität und Theologie bei den Brüdern vom gemeinsamen Leben in Oberdeutschland (S. 185–196), untersucht vor allem die Frage, ob es zwischen der *Devotio moderna* des späten 14. und frühen 15. Jh. und den oberdeutschen Vertretern des 15. Jh. eine ausgeprägte Kontinuität gab. Anhand der Statuten des oberdeutschen Generalkapitels muß die Antwort „ja“ heißen. – Floridus RÖHRIG, Spiritualität und Theologie im Stift Klosterneuburg in der Neuzeit. Ein Beispiel für Kontinuität durch Jahrhunderte (S. 197–203), führt die Überlegungen bis in die Gegenwart. – Ein Orts- und Personenindex schafft Orientierung. Insgesamt haben die Tagungen des Tübinger DFG-Programms doch schöne Fortschritte auf einem manchmal schwer zu fassenden Feld gezeitigt. H. S.

Rudolf SCHIEFFER, Die Entstehung der ostsächsischen Klosterlandschaft bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, StMGBO 122 (2011) S. 7–28, skizziert die Gründungen von Klöstern und Stiften in der Diözese Halberstadt und der Kirchenprovinz Magdeburg und unterscheidet dabei drei Phasen: Gründungen des 9. Jh., ottonische Gründungen seit 936 und Reformgründungen seit dem späten 11. Jh. K. N.